„Kinder," sagt sie, „seht Ihr's leuchten, das Kinderauge? Das ist ein Wiederschein aus dem Auge seiner Mutter. Wißt Ihr aber auch, was solcher Glanz predigt? Ich will's Euch sagen; Ihr aber vergeßt es nimmermehr: ‚Daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.'"

II.

Krieg und Friede.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben. Das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Krieg und Friede.

I.

Sturmgeläute.

Ach Scheiden und Meiden, du bitteres Kraut!
Wer hat dich zuerst im Garten gebaut?
Kommt' er nichts Besseres ziehen?
Er hat dich mit seinen Augen betaut,
Davon bist du gediehen.

Die alte Linde neigte ihr dichtes Gezweige hernieder und ein linder Hauch säuselte in den Blättern; die Käfer summten um den mächtigen Baum und die Fledermäuse eilten im schnellen Fluge dahin und daher. Die Meise sang ihr Abendlied, und vom Dorfteich her näselten die Frösche nach uralter Melodie ihren altbekannten Sang.

Die Schar, die sich unter der Linde versammelt hatte, hörte nicht nach den Sagen und Geschichten, welche der alte Baum flüsternd erzählte; jene Geschichte war's jetzt, da dereinst der Dorfschulz die Väter des Dorfes versammelt hatte, vor etwa siebenzig Jahren, und zu ihnen gesagt hatte: „Kinder, der gierige Geier ist über den Rhein ge-

flogen und hat seine Krallen hineingeschlagen in das Herz unseres Volkes. Nicht lang wird's dauern, dann werden wir seine Fittige um die Dorflinde rauschen hören; und sein scharfer Schnabel wird sich in die Brust der Unsern stoßen." „Kinder," fuhr dazumal der Alte fort, „es helfen nicht Rosse noch Reisige, aber eins weiß ich, das hilft: geht heim und betet im Kämmerlein; betet für das Dorf und für das Reich, betet für den König und die teure Königin. Wir und sie haben nur einen Stab, darauf wir uns jetzt noch stützen können, das ist das Gebet."

Solche alte Geschichte weiß die Linde zu erzählen. Sie hat's selber mit erlebt. Sie hat's mit erlebt, daß der französische Marschall hier vor dem Gasthaus „Zum Lamm" auf seinem Schimmel gehalten und an die deutschen Bauern eine französische Rede gehalten und von ihnen verlangt hat: sie müßten dafür sorgen, daß sie französisch verständen.

Wie flüstert's heute so leise im Gezweige der alten Linde, und in den Blättern säuselt es, als ob ein milder Klageton hindurchziehe. Aber die Schar, die unter der Linde versammelt ist, hört nichts von den alten Geschichten.

Noch einen Schoppen, Lammwirt," gurgelte der Goldhofbauer, „ist's der vierte, oder der fünfte?"

„Das halbe Dutzend wird voll sein," erwiderte der Lammwirt.

„Es ist ein schwüler Tag, Goldhofbauer," sagte

der Pfennig-Peter, „da gleitet's rascher durch die Gurgel. Na, was ich Euch sage, dem da drüben überm Rhein ist nicht zu trauen, und wenn die roten Hosen ans Marschieren kommen, dann wird's eilig gehen." —

„Als ob wir auch nicht den Sturmschritt gelernt hätten," fiel der Herr Schulmeister in die Rede. „Ich will Dir sagen, Pfennig-Peter: wenn's einmal losgehen sollte, dann fliegen wir eher über den Rheinstrom, als die Franzosen."

„Ja, Ihr Schulmeister mit Euren sechs Wochen Soldatspielen habt's Fliegen gelernt. Gelt, Herr Leisching, nichts für ungut, — aber ich stehe dafür ein, daß Du eher der Brigitte des Lammwirts ans Herz fliegst, als den Franzosen in ihre Hauptstadt hineinkommst."

„Das mag sein, Weizenklaus, aber das will ich Dir sagen, daß ich mit muß, wenn's losgeht, ebenso gut wie meine beiden Schwäger, des Lammwirts Christian und Eduard; und das weiß ich, daß wir in den letzten sechzig Jahren weiter gekommen sind in der Aufklärung, und daß ein aufgeklärter Soldat, der Bildung in den Augen und Mut und Vaterlandsliebe im Herzen hat, sich besser schlägt, als einer, der in der alten Dummheit fortlebt."

„Das lob' ich an Dir, Schulmeister, daß Du von dem alten Plunder, den sie Gottesfurcht, oder Wunderglauben, oder so dergleichen nennen, nichts wissen willst und unseren Jungen mit den alten

Fabeln nicht den Kopf vollpfropfst; weiß Gott, Du bist kein Spielverderber und läßt nichts anbrennen; und wenn der Lammwirt Dir seine Tochter gibt, dann tut er's, weil Du mit uns der Fahne folgst, welche die Inschrift trägt: ‚Leben und leben lassen.'"

„Ich habe auch meine Religion," erwiderte der junge Lehrer, „aber, Pfennig-Peter, Du verstehst mich, wenn ich sage, daß ich die Bibel mit dem Lichte der Aufklärung beleuchten will! die Welt ist noch nicht gebildet genug, um das fassen zu können, aber —"

„Aber," fuhr der Lammwirt drein, „mein Junge, laß das den alten Pfarrer nur nicht hören, denn noch bist Du nur der Gehilfe unseres alten Präzeptors, der noch das Szepter führt. Darum Vorsicht, mein Junge! Weiß Gott, meine Brigitte geb' ich Dir gern; denn die hat manchmal Mucken im Kopf — weißt Du — von meinem Eduard, der's mit den Pfaffen hält; aber ein gescheiter Kerl, wie Du, wird's ihr schon austreiben. Na, na, Leute, an den Krieg wollen wir nun noch nicht glauben, denn das würde mir doch hart angehen, meine beiden Buben hinausziehen zu lassen. Und unser Lehrer käme auch nimmer frei, denn er hat keine feste Stelle. Aber scheint's Euch nicht auch, daß wir darauf drängen, daß der Präzeptor abgeht?"

„Ei, Lammwirt," warf der Goldhofbauer ein, daß Dich die Katz' beiß! Es würde uns ein Heidengeld kosten, wenn der Alte abginge; schau, wenn

Dein Schwiegersohn die Brigitte heimführen will, laß ihn sich um die Stelle in Wildbruch bewerben."

„Seht, da kommt der Simpelhans die Straße herunter. Er hat's eilig; er ist heute zur Stadt gewesen; laßt uns hören, welche Nachricht die lebendige Zeitung mitgebracht hat."

Keuchend trat der Simpelhans in den Kreis unter der Linde und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Grüß Gott, Ihr Herren," sprach er hastig, „habt Ihr's gehört? Der Krieg ist erklärt. Der König will's dem Franzmann zeigen, wie die deutschen Kanonen aussehen."

Sie waren aufgesprungen. Sie umringten den Boten:

„Du machst Geschichten, Simpelhans. Wer hat's gesagt? Womit kannst Du es beweisen?"

„Hier! hier!" sagte der andere. „Wenn der Lammwirt die Lampe unter die Linde stellt, dann könnt Ihr's selber lesen. Ich habe das Extrablatt für einen Groschen aus der Druckerei geholt, damit Ihr's selber lesen könnt: ‚Der König ist soeben von Ems kommend in Berlin eingetroffen. Frankreich hat den Krieg erklärt. Alle waffenfähigen Mannschaften werden unter die Fahne gerufen.'"

Der Lammwirt wetterte und fluchte. Zwei Söhne und ein Schwiegersohn gehören zur waffenfähigen Mannschaft. Der Goldhofbauer grunzte und gurgelte, ließ das halbvolle Maß stehen und keuchte heim

ohne Abschied genommen zu haben, denn auch sein Jüngster mußte mit, und seine beiden Ältesten gehören zur Landwehr, und auch davon hat der Simpelhans gesprochen, daß die Landwehr und gar der Landsturm einberufen werde! Daß sich Gott erbarm'! Und nicht einmal ein Bittgesuch des reichsten Bauern im Dorf Wittenstein wird unter diesen Umständen Gehör finden.

Zwei Tage darauf kam wieder ein schwüler Abend. Unter der Linde lagerte es bleischwer, und bleischwer lagerte es sich auf die Menschenherzen. Etliche der Jungen waren wohl heute Mittag singend zum Dorf hinausmarschiert, hatten bunte Bänder an den Mützen gehabt und hatten die Stöcke und die Mützen in die Luft geschwenkt und gejauchzet:

„Juchhei, wir ziehen über den Rhein! Es lebe der König!"

Aber die Väter und die Mütter, die Schwestern und die Bräute hatten mit weinendem Auge der Schar eine Strecke Wegs das Geleit gegeben, waren auf dem nächsten Berge still gestanden und hatten mit Schluchzen und mit Segenswünschen die Ihren ziehen lassen, hatten noch einmal die Tücher geschwenkt und waren heimgekehrt, — heimgekehrt mit ihren Tränen und ihren Seufzern. Es ist Abend geworden: durch's grüne Laub der Linde säuselt der Wind, und die alten Geschichten ziehen im Geflüster aus dem Wipfel heraus. Wer hört die alten Geschichten von anno dazumal, als der

alte Schultheiß von den Geierskrallen geredet und den Wittensteinern gesagt hatte: „Kinder, geht heim und betet!" Dort abseits, wo die Linde ihr riesiges Gezweige zum Garten des Lammwirts hinüberneigt, steht die Haselnußstaude. Sie hat auch die Franzosenzeit schon gesehen, und ihre Spitzen sind erstorben, aber die Wurzel hat immer neue Triebe aufschießen lassen und unter dem dichten Laubwerk ist's still und lauschig wie in einem Hinterstübchen. Schon hat die Dämmerstunde mit ihrem stillen Frieden die Linde und die Haselstaude umwoben; die Sterne flimmern aus der Höhe, und ein Leuchtkäfer schleicht langsam unter der Hecke.

Auf der kleinen Bank unter der Haselstaude, die der Lammwirt im Frühling selbst gezimmert hat, sitzt ein Pärchen Hand in Hand. Die Jungfrau hat ihr Haupt dem Jüngling an die Brust gelegt. Er hat sich zu ihr herniedergebeugt und flüstert ihr gute Worte in's Ohr.

„Ja, wenn ich wiederkomme, Brigitta," spricht er, „dann werde ich Lehrer in Wittenstein, und Du wirst mein Weib, mein teures, süßes Weib!"

„Aber wenn Du nicht wiederkommst? — Hugo, mir ist so bange. Ich zittere, wenn ich daran denke, daß die Kugeln um Dich pfeifen werden."

„Nicht jede Kugel trifft, Du Herzensmädchen, tröste Dich! ich habe immer Glück gehabt, ich vertraue auch diesmal meinem günstigen Geschick."

„Ich höre lieber, was unser Eduard sagt," er-

widerte sie. „Derselbe sagte: ich will in Jesu Namen hinausziehen und in seinem Namen gefaltene Hände aufheben; dann wird der Herr selber mein Schutz und mein Schirm sein, und wenn ich falle, falle ich in seine Hand und an sein Herz."

„Jeder redet wie er's gelernt hat," erwiderte er, und ein leiser Ton des Spottes klang durch seine Worte hindurch, „was Eduard sagt, sagen wohl auch meine Worte so ungefähr; ich kann mich nicht so gewählt und fromm ausdrücken."

„Ich will für Dich beten, wenn Du fort bist. O," sagte sie, „ich habe oft tagelang nicht gebetet; — tagelang — ach, wochenlang habe ich die Hände nicht gefaltet; aber jetzt will ich täglich — stündlich für Dich beten."

„Und Du willst mich nicht vergessen, Brigitta, und willst mir treu bleiben, ob ich auch viele Monate, ja, ob ich jahrelang fernbleiben müßte?"

„Wie sollte ich Dich vergessen und Dir untreu werden, wenn ich für Dich bete?"

Fester legte sie den Kopf an seine Brust; heiße Tränen rollten ihr über die Wangen, ein Zucken und Zittern zog durch ihren Körper. Fest hielt er sie umschlungen. In der alten Linde säuselte der Abendwind, und wie leises Geflüster zog es durch das Gezweige, und zu dem Paare redete der alte Baumriese seine alten Geschichten, die Geschichten von der Väter Kriegsnot und Kriegsgebet, von der Väter Leid und Kraft. Zu ihnen redet er es; —

keine Menschenseele ist heute unter der Dorflinde, als das einsame Paar. Hören sie das Säuseln, Flüstern und Erzählen? Hören sie es, wie der Baum erzählt: „Das ist immer so gehalten worden von der Väter Zeit her, daß über eines Menschen Eingang und Ausgang die Worte standen: Im Namen Gottes! Das ist immer so gehalten im Dorf Wittenstein, und wenn dann auch der Ausgang in das Grab hineinging, und die Herzen derer, die dem stummen Pilger das letzte Geleite gaben, bluteten, dann habe ich doch gehört, wie sie unter Tränen jauchzeten: dein Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe, welche blutende Wunden heilt. Im Namen Gottes! pflegte der alte Dorfschulz zu sagen, und dann schaute er zum Himmel hinauf und sprach feierlich, als wär's ein heiliges Gebet: Dort steht dein Name, dort droben! — Allmächtiger — so heißt du: — die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündiget seiner Hände Werk; — und dort steht dein Name: — hier drunten in den Lebenswegen der Menschen, — Liebe heißt dein Name, — und ob ich schon wandere im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, dein Name ist mein Stecken und Stab; wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde."

Hören die zwei Menschenkinder die alten Geschichten? Hören sie das Mahnen des alten Riesen neben ihrem Sitz? Oder haben sie nur Ohr für ihr eigenes Wünschen und Hoffen, Leiden und Lieben?

Die Sterne flimmern über dem hohen Wipfel der Dorflinde, und ihre Strahlen brechen sich in den Tränen der Jungfrau. Und die Sterne ziehen ihre Bahn, und reden ihre Sprache und rufen es den Menschen zu: er führet uns auf rechter Straße um seines Namens willen! Hört ihr's? Hört ihr's, ihr Menschenkinder? — — Hören sie es?

Sie hören noch einmal das Gekose ihrer Liebe, und das Gelübde der Treue, und die Herzschläge drinnen in der Brust. Sie hören noch einmal die Seufzer der Lippen und ein tieftrauriges „Lebewohl — Lebewohl!" Und die eine entwindet sich seiner Umarmung, und die Tür des Gasthauses „zum Lamm" öffnet sich leise und schließt sich leise; und der andere geht tiefgebeugten Hauptes die stille Dorfstraße entlang dem Schulhause zu.

Am andern Mittag zog wieder eine Schar zum Dorfe hinaus. Die Brigitte sah sie aus ihrer Kammer an der Linde vorüberziehen, setzte sich in die Ecke und weinte sich die Augen rot. Der Lammwirt, und der Goldhofbauer, der Pfennig-Peter und etliche andere gaben ihnen das Geleite. Über die Fluren braust das kräftige Lied:

„Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind;
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wir alle wollen Hüter sein.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein."

Aus etlichen Kehlen klang's hell heraus, und aus etlichen tönte es wie aus einer umwickelten Glocke; und etlichen blieben die Töne in der Kehle stecken. Als sie drüben angekommen waren, wo der Weg die Biegung macht, und die alten Eichen den Pfad überschatten, da wurde manches Mannesauge feucht, denn es wurde Abschied genommen, und der Schatten der Eichen fiel den Männern über die Häupter, aber die Schatten der Zeit fielen ihnen auf das Herz; da wurde es dunkel vor manchem Auge, und der Lammwirt muß sich an die knorrige Eiche lehnen, denn es flimmert ihm vor den Augen. Da stehen sie nun vielleicht zum letzten Mal vor ihm, seine beiden Söhne und der junge Lehrer, der sein Schwiegersohn werden soll. Ja, da stehen sie: der Christian so stark und kräftig an Gestalt wie ein Eichbaum. Er schaut mit trüben Blicken drein. Der Leisching macht ein Gesicht, als ob er sagen wolle: „Was nicht anders kann sein, da füg' dich nur fröhlich drein. Wenn diese Minuten vorüber sind, dann sind wir wieder die lustigen Gesellen, die wir bisher gewesen sind." Er streicht den wohlgepflegten Schnurrbart nach rechts und links, gibt dem Lammwirt einen Kuß und mahnt zur Eile. Der Eduard aber, seines Vaters Jüngster, kann's nimmer so kurz abmachen. Er hat des Vaters Hand erfaßt, und drückt sie und drückt sie immer wieder, und seine Hand zittert. Der Eduard ist ein stämmiger Bursch von vierundzwanzig Jahren, er ist